

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Auszählern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75.
Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24
Insertate: die einseitige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 154

Montag, den 5. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen griffen in der Nacht unsere Stellungen westlich von Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen.

Bei Les Eparges mißlang ein durch Handgranaten- und Stielbomben vorbereiteter französischer Angriff. Die vorgestern auf dem Hilsensfirst eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dnjestr dringen unsere Truppen unter Gefolgsungskämpfen über die Linie Mariampol—Korajow—Miaslo gegen den Plota—Lipa-Abchnitt vor. Sie haben den Bug abwärts von Kamionka—Strumilow bis unterhalb Krylow an vielen Stellen erreicht und auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel in flottem Vordringen.

Die Niederungen der Lubinka und des Por sind, nachdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in unserer Hand. Auch im Wyznica-Abchnitt gegen Krasnik und der Mlinung saßten deutsche Truppen auf dem Nordufer Fuß. Zwischen dem linken Weichselufer und der Wisica ist die Lage im Allgemeinen unverändert. Ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

(Der Ort Mariampol liegt am Dnjestr, etwa 16 Km. in gerader Linie südöstlich von Halicz; Korajow — Miaslo liegt 15 Kilometer östlich von dem in den letzten Tagen genannten Orte Jersow. Krylow liegt am Bug im russischen Gouvernement Cholm etwa 40 Kilometer östlich von Romarow.)

Großes Hauptquartier, 4. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Beute hat sich erheblich erhöht. Sie

beträgt für die beiden ersten Julitage 2526 Gefangene, darunter 37 Offiziere, 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer, 1 Revolverkanone.

Auf den Maashöhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei Les Eparges. Wir wiesen die Angriffe glatt ab.

Nordwestlich von Megnevillle eroberten wir die französischen Stellungen in 600 Meter Breite und entzissen nördlich von Fey-en-Saye dem Feind ein Waldstück.

Die Fliegeraktivität war gestern sehr lebhaft. Deutsche Flieger bewarfen das Landguard-Fort bei Harwich, sowie eine englische Versörerskollie und griffen das befestigte Nancy, die Bahnanlage von Dom-Basle und das Sperrfort Remiremont an. Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Gent an der holländischen Grenze ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Flieger bei Salucht zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generals von Vinsingen ist in voller Verfolgung gegen die Plota-Lipa. 3000 Russen fielen in unsere Hand. Unter ihrem Druck weicht der Feind aus seinen Stellungen bei Korajow-Miaslo bis nördlich Przemyslani.

Von Kamionka bis Krylow am Bug ist die Lage unverändert.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind im fortschreitenden Angriff.

Zwischen der Weichsel und Wisica hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 4. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Juli 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dringen die verbündeten Truppen in der Verfolgung östlich Halicz und über die Korajowka vor und sind nördlich anschließend in erfolgreichem Angriff auf die Höhen östlich Janczyn. Am Bug ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug dringen die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen stetig

noch immer hart und erbittert genug. Dann aber war es der überlegene Kraft Malzyns gelungen, den Russen von sich abzuschütteln und ihn mit einem wuchtigen Stoße gegen die Wand zu schleudern.

In der nächsten Sekunde hatte seine tastende Hand den Hebel für die elektrische Beleuchtung gefunden, und die Halle war plötzlich von Tageshelle durchflutet.

„Nicht von der Stelle!“ rief er dem an der Wand Lehnenenden zu. „Wenn Sie sich rühren, sind Sie des Todes!“

Er trat einen Schritt näher auf die mit gefenkttem Kopf dastehende, anscheinend sehr dürrig gekleidete Mannergestalt zu. Da aber erhob der andere das Gesicht, und wie von einem Faustschlag getroffen, taumelte Malzyn zurück.

„Barmherzigkeit des Himmels!“ stieß er hervor. „Ist das Wirklichkeit oder ein teuflisches Gaukelspiel? Ristow! — Du bist es — du?“

Eine halblaute, heisere Stimme aber gab, während ihn zwei blutunterlaufene Augen unverwandt anstarrten, voll unbefriedigter Bitterkeit zurück:

„Ja, Malzyn, es ist Wirklichkeit! Was du da vor dir siehst, ist alles, was heute noch übrigblieb von dem Rolf Ristow, den du einst gekannt!“

5. Kapitel.

Ein Schiffbrüchiger.

Eine Minute des Schweigens, während deren die beiden Männer einander anstarrten, als siele es jedem von ihnen schwer, an die Möglichkeit dessen zu glauben, was er vor sich sah. Auf Malzyns Seite freilich mußte das Erstaunen wohl das größere sein; denn er wäre auf den Einsturz des Himmels eher vorbereitet gewesen als darauf, seinen einstigen Freund unter solchen Umständen und in solchem Aufzuge wiederzusehen.

Der ehemalige Offizier unterschied sich in seiner äußeren Erscheinung in der Tat kaum noch von einem Landstreicher, und sein einst auffallend schönes Gesicht war bleich und verwüstet, mit all den unverkennbaren Spuren, die ein verhängnisvolles Laster in dem Antlitz eines Menschen zu hinterlassen pflegt.

vor. Str. Jamosz wurde erstürmt. Westlich hiervon wurden die Russen überall über die Por-Bach-Niederung, die in unserem Besitz ist, zurückgeworfen, der Übergang über den Bach an mehreren Stellen erkämpft. Östlich Krasnik, um das noch gekämpft wird, wurde Studzianki genommen; ebenso ist westlich Krasnik der Ort Wyznica erstürmt. Auch hier ist der Feind vom südlichen Ufer der Wyznica überall zurückgeschlagen und nördlich des Baches schon an einigen Stellen geworfen. Am Por-Bach und bei Krasnik wurden gestern 4800 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. Westlich der Weichsel Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag brachte den Italienern an der küstländischen Front eine neue Niederlage. Nach vergeblichen Vorstößen bei Sagrado und Polazzo begann gegen Abend wieder ein von mindestens 2 Infanteriedivisionen geführter Angriff gegen den Abschnitt des Doberdoplateaus von Polazzo bis zum Monte Coisich. Unsere kampfbegeisterten Truppen schlugen den Feind wie immer überall zurück. Seine Verluste waren auch gestern schwer. Gegen den Görzer Brückenkopf südwestlich des Monte Sabotino angelegte feindliche Angriffe wurden gleichfalls blutig abgewiesen. An der Rättnner Grenze wurde in den letzten Tagen um den Großen Pal (östlich des Plöckenpasse) gekämpft. Der Berg blieb schließlich in unserem Besitz. Im Tiroler Grenzgebiet fanden stellenweise Geschützkämpfe statt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Die Lage in Galizien.

London, 3. Juli. (T. 11.) Über die Lage in Galizien schreiben die „Times“: Das Vordrängen der Deutschen und Österreicher in nördlicher Richtung von Galizien hat einen bedeutenden Umfang angenommen. Die in verschiedenen Petersburger Kreisen vorhandene Ansicht, daß es sich bisher nur um eine Finte handeln könnte, um die Russen von ihrer Verteidigungsstellung am Bug abzulenken, findet ihr Dementi in dem russischen Communiqué selbst, welches das Vorgehen starker deutscher Kräfte an der Nordfront zugibt. Die Armeen Mackensens und die Österreicher unter Erzherzog Josef Ferdinand sind am schnellsten vorwärtsgeschritten. Sie befinden sich bereits in der Nähe der Festung Camosz, 25 Meilen nördlich von der galizischen Grenze. Die ganze deutsche Front scheint also in vorwärtstreibender Bewegung zu sein. Was der Feind mit seinen Anstrengungen bezweckt, kann nur die Entwicklung der Ereignisse zeigen. 100 Meilen nördlich der Festung, die

Nur seine Augen erinnerten — wenigstens jetzt, wo sie voll tiefer Traurigkeit auf den Jugendenossen gerichtet waren — noch mit voller Lebendigkeit an den Rolf Ristow von ehemals.

Der Eindringling war es, der zuerst das beklemmende Schweigen brach.

„Glaubst du, daß während der nächsten Minuten jemand hierherkommen könnte?“ fragte er leise.

„Ich halte es für wenig wahrscheinlich,“ erwiderte Malzyn nach einem kleinen Zaudern. „Zwar bin ich selbst hier noch ein Fremdling; aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Bewohner des Hauses sich sämtlich zur Ruhe begeben haben. Sofern man sie nicht weckt, wird also schwerlich jemand kommen. Aber, um des Himmels willen, Ristow, was soll das bedeuten? Wenn dich ein anderer hier überrascht hätte, als gerade ich, man hätte dich doch ohne Zweifel festgenommen und morgen den Behörden überliefert!“

Der andere zuckte die Achseln. Die Vorstellung einer Verhaftung schien nichts besonders Schreckenerregendes für ihn zu haben.

„Wer weiß, ob es nicht das Beste für mich gewesen wäre! Aber was ist das doch für eine verrückte Welt! Zu denken, daß ich statt dessen, den ich suchte, dich hier antreffen muß — gerade dich!“

„Die Bewohner dieses Hauses sind dir also nicht fremd?“

„D nein! Ich kenne sie vielleicht besser als du! Denn ich bin nicht zum erstenmal hier. Und ich war dereinst ein mindestens ebenso willkommener und angesehener Gast, als du es heute bist. Aber, vergiß! Ich habe ja kein Recht mehr, dich mit der alten Vertraulichkeit anzureden.“ Eine Regung tiefsten Mitleids ging durch Malzyns Seele.

„Barum solltest du es nicht tun?“ erwiderte er freundlich. „Baren wir nicht dereinst Freunde im eigentlichen Sinne des Wortes? Schon auf der Schule hatte ich deinem Beistand unendlich viel zu verdanken. Und wieviel haben wir später miteinander durchgemacht! Du hast mir oft genug in meinen kleinen und großen Bedrängnissen ausgeholfen —“

Unter falscher flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Mit diesem beruhigenden Schluß stand Malzyn endlich auf in der Absicht, nun ebenfalls sein Schlafzimmer aufzusuchen. Da ließ ihn ein Geräusch aufhorchen, das unter ihm in der Eingangshalle laut geworden war. Er lauschte und unterschied bei der tiefen Stille, die in dem schlafenden Haus herrschte, deutlich den Schritt eines Mannes. Zugleich fiel es ihm auf die Seele, daß Frau Volkhardt ihn vorhin ersucht hatte, vor dem Verlassen der Halle ein in den Garten hinausführendes Fenster zu schließen, und daß er vergessen hatte, diesem Wunsch zu entsprechen. Wenn der Mann da unten ein Eindringling war, so konnte er seinen Weg nur durch das offene Fenster genommen haben, und um so unabweislicher war für Malzyn darum die Pflicht, sich mit eigenen Augen von der Gefährlichkeit oder Harmlosigkeit des Menschen zu überzeugen, der sich da unten bewegte. Wenn es sich um einen Eindringling handelte, war es jedenfalls am zweckmäßigsten, einem Fluchtversuch dadurch vorzubeugen, daß er ihn jählings überrumpelte. Deshalb streifte er rasch seine Schuhe ab und schlich auf Strümpfen die Treppe hinab in das Erdgeschoß, wo eine tiefe Finsternis herrschte. Er sah, daß sich in der Nähe des offenen Fensters etwas bewegte, und er wollte den Menschen eben anrufen, als eine menschliche Gestalt sich mit dem Sprung einer Tigertake auf ihn warf, und als eine Faust mit eisernem Griff seine Kehle packte, so daß er zunächst keinen Laut hervorbringen konnte und alle seine Kraft ausbieten mußte, um sich auf den Füßen zu halten. Statt den andern zu überrumpeln, war er selbst überrumpelt worden, und das Abenteuer hätte für ihn leicht genug einen sehr bedenklichen Ausgang nehmen können, wenn er nicht im Besitz außergewöhnlicher Körperkräfte und großer Gewandtheit gewesen wäre. Auch so blieb der Kampf, der in unheimlichem Schweigen ausgetragen wurde, freilich für die Dauer einiger Minuten

die Deutschen und Österreicher jetzt erreicht haben, befindet sich die russische Basis Brest-Litowsk, die auch das polnische Eisenbahnnetz beherrscht und 100 Meilen nordwestlich davon liegt Warschau selbst.

Der Kampf zur See.

Das deutsch-russische Seegefecht.

Berlin, 3. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Auf der Rückkehr von einer Vorpостenstellung traf am 2. Juli gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichten **Ostseestreitkräfte**, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung fuhren, zwischen **Gothland** und **Windau** bei strichweise unsichrigem Wetter auf **russische Panzerkreuzer**. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterstützung zu ernsterem Kampf zu ziehen. Im Verlaufe dieser Einzelgefechte vermochte S. M. S. „**Albatros**“ nicht, den Anstoß an die eigenen Streitkräfte zu gewinnen. Nach zweistündigem schwerem Kampfe gegen 4 Panzerkreuzer, die mit der Beschädigung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortzuehen, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer im sinkenden Zustande bei **Ostergarn auf Gothland auf Strand gesetzt werden**. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlicher Weise annahmen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs.
gez. Behndt.

Das Minenschiff „**Albatros**“ ist am 13. Oktober 1907 vom Stapel gelaufen, hatte 2200 Tonnen Wasserdrängung und eine Besatzung von 199 Mann. Es fuhr in einer Geschwindigkeit von 20 Seemeilen. Die Besatzung bestand aus acht 8,8 Ztm.-Geschützen.

Stockholm, 3. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach allen eingetroffenen Meldungen über die Seeschlacht an der Küste von Gotland kämpfte der „**Albatros**“ gegen eine große Übermacht. Schwer beschädigt suchte das Schiff mit forcierter Fahrt unter lebhaftem Feuerwechsel mit seinen Verfolgern sich unter der Küste von Gotland in Sicherheit zu bringen. Aber die Russen setzten unerbittlich um das schwedische Seegebiet die Beschließung fort und fügten dem Schiff nach Aussage deutscher Matrosen gerade auf dem neutralen Seegebiet die schwersten Schäden zu. Granaten schlugen auf den Strand, so daß die schwedische Bedienungsmannschaft des Ostergarnfeuers hinter dem Berge Deckung suchen mußte. 100 Meter vom Strand lief das Schiff auf und liegt dort mit starker Schlagseite, die deutsche Flagge im Topp auf dem Hintermast, während der Vordermast fortgeschossen ist. Als das Schiff aufstieg, spielte die Musikkapelle an Bord die deutsche Nationalhymne und die Besatzung brachte Hurrarufe aus, trotz der russischen Gefangenschaft entronnen zu sein. Das Schiff bot einen schaurigen Anblick mit seinen Toten und Verwundeten. Eine Granate ist im Operationsraum des Schiffes geplatzt, wobei zehn Verwundete getötet wurden und der Schiffsarzt tödlich verletzt wurde. Von allen Seiten strömte die Bevölkerung herbei, um nach Möglichkeit zu helfen und die Verwundeten auf dem weichen Sand zu betten. Es war rührend zu sehen, wie die alten Fischerfrauen die ungewohnten Krankendienste zu leisten versuchten. Dann kamen Ärzte und Pflegerinnen in Automobilen. Trotz der furchtbaren Verletzungen hörte man keinen Schmerzenslaut; still und ruhig mit Zigaretten oder Zigaretten im Munde warteten die Verwundeten ab, bis die Reihe an sie kam. In Roma, wohin die Verwundeten geführt wurden, fanden sie sorgfältige Pflege. Am Mittag wurde an Bord des „**Albatros**“ eine kurze Totenfeier abgehalten, dann entließ der Kommandant die Besatzung. Hurra erklangen auf Deutschland und den Kaiser, worauf die Flagge gestrichen wurde. In Fischerbooten wurden die Toten

in deutsche Kriegsflaggen gehüllt an Land gebracht und abends unter militärischen Ehren auf dem Friedhofe beigesetzt. Der Kommandant ersuchte die Behörden, Schiff und Besatzung zu internieren, worauf sofort ein Internierungslager in Roma eingerichtet wurde. Dort wurden heute die 190 Überlebenden von der Besatzung übergeführt. 7 Offiziere wurden bei Familien des Ortes einquartiert.

Stockholm, 3. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Einfegung der Opfer des „**Albatros**“ wurde von dem Ortsgeistlichen Destergrarn vorgenommen. Der Kommandant des „**Albatros**“, Kapitän West, und der deutsche Konsul sprachen am Grabe, das von der zahlreich anwesenden Zivilbevölkerung mit Blumen und Grün geschmückt war.

Schwedischer Protest.

Stockholm, 3. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus Anlaß der Tatsache, daß ein deutsches Kriegsfahrzeug von russischer Seite innerhalb der schwedischen Zone bei Destergrarn auf Gotland beschossen worden ist, wurde der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt, gegen diese Verletzung schwedischen Territoriums und dadurch auch der schwedischen Neutralität zu protestieren. Der Militärkommandant von Gotland und der Oberpräsident berichten, daß Maßnahmen zur Internierung besagten Fahrzeuges, das bei klappen strandete, getroffen seien. Eine Division Torpedojäger erhielt Befehl, nach diesem Orte abzugehen.

Stockholm, 4. Juli. (T. U.) Die ganze schwedische Presse nimmt den russischen Neutralitätsbruch sehr ernst und fordert in bestimmtem Ton Genugtuung. Man ist übrigens fest davon überzeugt, daß Rußland nach allen Freundschaftsversicherungen in der russischen Presse sich beeilen wird, dieser natürlichen Forderung nachzukommen und dafür sorgen werde, daß die verantwortlichen Offiziere bestraft werden. In Rußland pflegt man, so schreibt „**Aftonbladet**“, bei solcher Gelegenheit eine sehr bequeme Methode anzuwenden. Die Betroffenen werden zuerst wegen ihrer Unvorsichtigkeit bestraft und dann für ihre Kühnheit belohnt. „**Stockholms Dagblad**“ schreibt über das Vorgehen der russischen Flotte: Der Kampf ist auf schwedischem Seeterritorium geführt worden, die schwedische Neutralität ist dadurch einer Kränkung bedauerlicher Art ausgesetzt worden. Die Verantwortlichkeit dieses Völkerrechtsbruches trifft in diesem Falle den Chef des russischen Geschwaders, der nicht die Verfolgung des deutschen Minenschiffes in unmittelbarer Nähe der schwedischen Küste einstellte.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 2. Juli. (Str. Wn.) Die englischen Dampfschiffe „**Kaulasian**“ und „**Inglemoor**“ wurden gestern morgen durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt. Die Besatzungen wurden in Falmouth gelandet. Die „**Kaulasian**“ hatte 4656 Tonnen Inhalt und gehörte nach London, die „**Inglemoor**“ 4331 Tonnen und gehörte nach London. — Das Dampfschiff „**Walbury**“ aus Hartlepool mit Zucker an Bord ist bei Bear Haven in Irland torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer hatte 4000 Tonnen Inhalt.

Amsterdam, 2. Juli. (Str. Wn.) Der holländische Logger „**K W 147**“ aus Katwyk ist auf eine Mine gestoßen. 10 Mann der Besatzung sind ertrunken und 3 gerettet worden.

Die Torpedierung der „Armenian“.

London, 3. Juli. (T. U.) Die Korrespondenten der englischen Blätter melden, daß in der Union großer Schmerz herrscht über das Ingrundbohren der „**Armenian**“. Der „**Times**“-Korrespondent zum Beispiel verurteilt die Sache der „**Dufitania**“-Angelegenheit gleichzustellen, einzelne amerikanischen Blätter melden aber, daß die „**Armenian**“ Munition transportierte und der „**Exchange Telegraph**“ teilt mit, daß der amerikanische Botschafter in London, Dr. Page, aus Washington die Mitteilung erhielt, daß die „**Armenian**“ für die englische Admiralität eine Nachricht gehabt hätte und im Auftrage der Admiralität gefahren sei. Die Besatzung bestand in der Mehr-

heit aus Farbigen. Der Kapitän des „**Armenian**“ des weiteren, daß die Deutschen, nachdem die Geiseln sich ergeben hätten, sehr human gewesen seien und Bemannung Zeit gegeben hätten, um das Schiff zu verlassen. Die Deutschen retteten selbst einige Seemann aus den Booten gefallen waren und auf dem Land herumtrieben.

Der Luft-Krieg.

Ein Kampf in den Lüften.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Unsere Patrouille erledigte gerade einen ihrer schleunigen Aufträge, eine Anzahl Schwerverletzte Reichsaderkorp zu Tal zum Hauptverbandssanitäts Reserve-Sanitätskompanie zu tragen. Die Sonne brach stark herein, da die Sonne gerade hinter Grenzstamm der Hochvogel verschwinden war. Horizont in stattlicher Höhe kam von Osten her deutsches Flugzeug, ein Doppeldecker, überflog reizende Badestädchen Münster und steuerte über Linie direkt der feindlichen Front zu. Plötzlich kam auch ein französischer Doppeldecker auf, der, von kommend, mit seinen Späheraugen offenbar unsere Stellungen gewinnen wollte. Beide Flugzeuge kamen — ein Moment höchster Spannung — einander schnell näher, und uns, die wir Zeugnisse kommenden waren, bot sich ein nervenpeinliches Schauspiel in den Lüften. Der Franzmann mußte einsehen, daß ihm sein Gegner überlegen war. Führer des deutschen Kampfflugzeuges parierte Manöver des französischen Piloten mit erstaunlicher Sicherheit, sodaß dieser sein Heil in eiligster Flucht suchte. Das war für unseren Flieger das Zeichen zum Angriff. Schleunigst heftete er sich dem Fliehenden den Schwanz und der Beobachter schoß, offenbar ruhiger Sicherheit nach den Ansätzen des feindlichen Apparates, der bald bedenklich ins Wanken geriet. Kühnem Schwung wandte der Deutsche seinen Doppeldecker ziemlich steil in die Höhe, so daß er direkt den Franzosen stand. Im selben Augenblick sah wir, wie der Feind im steilen Gleitflug zur Erde flog, drei Sekunden später schoß eine gewaltige Feuerkugel aus dem Apparat. Man vernahm eine heftige Explosion, die das Flugzeug in Stücke riß. Der Motor und Menschen sausten zur Erde nieder und nur noch der brennenden Tragfläche schaukelten kurze Zeit, bevor der Luft umherwirbelndes Papier, zwischen Himmel und Erde. Vermutlich hatte der Beobachter des deutschen Flugzeuges dem bereits verletzten Feinde durch ein gut gezielten Bombenwurf von oben herab den Garaus gemacht. Zwar eröffnete die französische Artillerie, natürlich den Vorgang gesehen hatte, ein rasendes Feuer auf den abziehenden Deutschen, doch dieser zog unerschrocken als stolzer Sieger davon. Alle deutschen Kameraden, Zeugen des spannenden Dramas in den Lüften geworden, sandten ihm ihren Glückwunsch nach. (Str. Wn.)

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 3. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit unterm 2. d. M. An der Kaukasusfront nehmen die Kämpfe in der birgsgegend an der Grenze für uns einen günstigen Verlauf. Der Feind hat in den letzten Kämpfen sich am rechten Flügel entwickelt, mehr als 600 Mann darunter 7 Offiziere, auf dem Schlachtfeld gelassen. machten außerdem 2 Offiziere, darunter einen Bataillonschef, und eine Anzahl russischer Soldaten zu Gefangenen. — An der Dardanellenfront fand am 29. Juni ein Nordgruppe von Ari Burnu bloß eine gegenseitige Schießung statt. An der Südgruppe bei Sedd-ul-Bahr dauerte der Kampf den ganzen Tag. Der Feind umfing unseren rechten Flügel umzingeln und unternahm dem Schutze eines unausgesetzten Artilleriefeuers einen Angriff. Wir brachten die feindliche Absicht durch Gegenangriffe zum Scheitern. In der Nacht zum 1. Juli schlugen wir an der Nordgruppe von Ari Burnu feindliche Angriffsversuche gegen unsere Verschanzungen

„Und du hast mir eines Tages durch deinen aufopfernden Mut das Leben gerettet! Ich denke, unsere alte Rechnung wäre so ziemlich ausgeglichen. Aber es waren schöne Tage, das weiß der Himmel!“

„Ja, sie waren schön, schon weil es die köstlichen Tage der Sorglosigkeit und der ungebundenen Freiheit waren. Aber es ist jetzt wohl nicht der rechte Augenblick, bei der Erinnerung an sie zu verweilen. Die Minuten sind kostbar, da die Möglichkeit, daß jemand uns hier überraschen könnte, doch nicht absolut ausgeschlossen ist. Sage mir, was du um diese Stunde hier zu schaffen hast — weshalb du gekommen bist — und in dieser Bekleidung eines Bagabunden!“

„Es ist keine Bekleidung! Ich sehe aus wie ein Bagabund, weil ich in Wahrheit einer bin! Ich habe alles verloren, und die Fesseln, die ich da auf dem Leibe trage, sind, ganz buchstäblich genommen, alles, was ich besitze! Als wir uns zum letztenmal sahen, werde ich vermutlich auch dir gesagt haben, daß ich willens sei, ins Ausland zu gehen. Aber es war eine Lüge. Ich sagte es nur, weil ich alle Beziehungen zu meinen alten Bekannten lösen, alle Bande der Freundschaft zerschneiden wollte. Ich mußte es tun; denn ich war ein ruinierter Mann, ein Mensch, dessen Leben rettungslos zerstört war! Es gab für mich nur noch eine einzige Aufgabe auf dieser Welt. Diese aber mußte ich unbedingt erfüllen, und dabei wären mir die alten Freundschaften und Bekanntschaften nur im Wege gewesen. Ich sprach eben von meinem Ruin; aber ich meine damit nur den Ruin meines inneren Menschen; denn als ich meinen Abschied nahm, war ich materiell noch sehr günstig gestellt. Und dieser Mittel wollte ich mich in dem Kampfe bedienen, den ich zu führen hatte. Aber mein Gegner war stärker als ich. Seiner schurkischen Verschlagenheit war ich nicht gewachsen. Ich hatte ihm den Hals brechen wollen; aber nach Verlauf eines Jahres hatte er statt dessen mich niedergedrungen. Ich befand mich in Gefahr, den Mut zu verlieren, und weil ich ihn unter keinen Umständen verlieren durfte, griff ich zu künstlichen Mitteln, um ihn aufrechtzuhalten. Ich wurde ein Trinker, und als auch der Alkohol anfang, seine Wirkung zu ver- sagen, wurde ich Morphimist. Daß ich heute nur noch eine

jämmerliche menschliche Ruine bin, brauche ich dir nach diesem Bekenntnis wohl nicht erst ausdrücklich zu versichern, selbst wenn der Augenschein es dich nicht längst gelehrt hätte. Aber so kläglich ich bin, so gefährlich kann ich doch noch zuzetteln werden. Das weiß mein Todfeind gut genug, und darum lebt er in beständiger Angst vor mir. Wenn ich ihn hier statt deiner erwischte hätte — sei versichert, daß er jetzt bereits aufgehört hätte zu atmen!“

Malzgn fühlte sich in innerster Seele erschüttert. Aber er wußte dem andern zu verbergen, was in ihm vorging. Denn es mußte ihm jetzt vor allem darum zu tun sein, volle Klarheit über seine Absichten zu gewinnen.

„Dein Todfeind also war es, den du hier zu finden erwartetest?“

Ristow sah zu ihm auf, als hätte er den Sinn der Frage nicht begriffen.

„Wen sonst als ihn? — Es ließ sich hier besser machen als in Berlin, wo er immer einen Beistand zur Hand hat.“

Run zweifelte Herbert nicht mehr. Seine erste Vermutung war die richtige gewesen. Der Feind, nach dessen Leben Ristow trachtete, konnte kein anderer sein als Paul Volkhardt. Das Dunkel, das über diesem Hause und dieser Familie lag, wurde immer dichter und unheimlicher. Was konnte Volkhardt getan haben, um sich diesen furchterlichen Haß des heruntergekommenen Offiziers zuzuziehen? Er mußte Gewissheit darüber haben; denn diese geheimnisvollen Anzeichen, für die er keine Deutung zu finden wußte, wurden ihm nachgerade unerträglich.

„Was hat Paul Volkhardt an dir verschuldet, daß du dich auf eine so furchterliche Weise dafür rächen müßtest?“ fragte er streng. Dieser Ton aber schien in dem andern die Empfindung geweckt zu haben, daß er dem ehemaligen Freunde gegenüber auf seiner Hut sein müsse. Denn während es sarkastisch um seine Lippen zuckte, gab er zu:

„Ich wüßte nicht, daß ich von Paul Volkhardt gesprochen hätte. — Und außerdem: das sind Dinge, die für niemanden ein Interesse haben können als für mich selbst.“

„Dessen bin ich doch nicht so ganz sicher. Du solltest nicht vergessen, Ristow, daß es eigentlich meine Pflicht

wäre, dich festzuhalten und dich der Dienerschaft meines Hauses zu übergeben. Wo es sich um ein geplantes Verbrechen und seine Verhinderung handelt, sollen die Rechts wegen alle Rücksichten der Freundschaft schwinden. Und als ein Gast des Hauses müßte ich die Verpflichtung haben, nur als eine um so zwingendere empfinden.“

„Möchtest du mir nicht zuerst sagen, Malzgn, wie zugeht, daß du ein Gast dieses Hauses bist? Es ist mir fast ungläubig, daß du bloß Neugier, wenn ich den Wunsch habe, zu erfahren.“

„Und ich habe nicht die mindeste Veranlassung, Geheimnisse daraus zu machen. Es ist meine Absicht, die sogenannten Erlenschlößchen zu mieten. Und um es zu Augenschein zu nehmen, kam ich hierher.“

Ein kurzes, bitteres Auslachen kam von den Lippen des andern.

„Dachte ich mir's doch! — Es ist genau dieselbe Schichte wie bei mir.“

„Was heißt das? Willst du damit sagen, daß du —“

„Jawohl! Auch ich bin dereinst aus derselben Schichte hierhergekommen. Ich wollte das Erlenschlößchen mieten, und es waren bereits alle Arrangements dazu getroffen. O, mein Bester, auch ich hatte einst meine Träume von Glück und Liebe. Und es ist wahrhaftig wunderbar genug, zu denken, daß sich auf den Trümmern eines Luftschlosses jetzt die deinigen aufbauen sollen!“

„Ich verstehe dich nicht, Ristow, und ich bitte dich dringend, deutlicher zu sprechen.“

„Warum nicht? Es scheint ja, daß sich alles wiederholen soll. Nur daß es sich diesmal nicht um Erlenschlößchen sondern um ihre jüngere Schwester handelt. Denn eine weitere Entwicklung gehalten hat, was damals die knospende Mädchen Schönheit versprochen, so muß sie inzwischen ein recht begehrenswertes Weib geworden sein.“

Ristow sah, daß seinem Freunde Malzgn das heiß ins Gesicht gestiegen war, und wieder zuckte ihm bittere Lächeln um seine Lippen.

„Du könntest dich mir getrost anvertrauen, Malzgn, ich gab ja eine Zeit, wo wir in solchen Dingen keine Geheimnisse voreinander hatten, und wo jeder von uns

blutig ab. Unser rechter Flügel ging zum Gegenangriff über und entriß dem Feinde zwei hinter-
einanderliegende Reihen Schützengraben. In derselben
unternahm an der Nordgruppe von Sedd-ül-
unser Truppen einen Gegenangriff gegen den
Flügel des Feindes. Die Schlacht dauerte die
Nacht an. Unsere Truppen drangen in mehrere
Grabenstücke ein und setzten den Angriff in
mühsamen Nahkämpfen fort. Die Schlacht endete erst
Sonnenaufgang. Am 30. Juni dauerte der Kampf
unserem rechten und linken Flügel der Südgruppe
Sedd-ül-Bahr von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags.
Schlacht, die an jedem der beiden Flügel mit An-
griffen unserer Truppen begonnen hatte, verlief sehr
unruhig für uns. Unsere anatolischen Küstenbatterien
erfolgten in den Kämpfen der Südgruppe teil-
weise mit sichtlich Wirkung die Lager und
Anordnungen des Feindes. Eines unserer Flug-
zeugs überflog Sedd-ül-Bahr und warf dort Bomben ab.
Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.
Konstantinopel, 4. Juli. (W. B. Nichtamtlich.)
Hauptquartier teilt mit: An der Daranelfront
Bumru ereignete sich im Laufe des 30. Juni und
Juli nichts von Belang. Drei große Schiffe des
Feindes näherten sich diesem Gebiet und schifften bestän-
dig mit Hilfe von Barkassen Verwundete ein. Obwohl
Jahrgänge keinerlei Abzeichen als Hospitalschiffe
führten, feuerten wir nicht auf sie. Im Süden bei Sedd-
Bahr sind die nach großen Vorbereitungen seit drei
Monaten unternommenen feindlichen Angriffe dank des
Widerstandes unserer Truppen vollständig zu-
rückgeworfen. Der Feind wurde unter erneuten be-
trüblichen Verlusten in die alten Stellungen zurückge-
trieben. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli und
1. Juli dauerten auf dem linken und rechten Flügel
des Gebietes die Grabenkämpfe ohne Bedeutung an.
1. Juli abends eröffneten unsere bis an die Meer-
vorgehenden Batterien ein überraschendes Feuer
auf die feindliche Lager. Sie erzielten einen großen
Erfolg und brachten die feindliche Batterie zum Schweigen.
Neben zerstörte ein guter Treffer eine feindliche
Lager und tötete eine große Anzahl von Soldaten.
Zurück in der Nähe der Haubitz befanden.
Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Rückkehr der Schwerverwundeten aus Eng- land.

Amsterdam, 2. Juni. (Tr. Frst.) Die hollän-
dischen Zeitungen melden aus Rosendal: Gestern
kam der Zug mit deutschen Verwundeten
aus englischer Verwundete ausgetauscht wurden) in
Station Rosendal an. Der Zug bestand aus mehr
Wagen, darunter ein Speisewagen, Operations-
wagen und verschiedene Wagen für die Offiziere. Ins-
gesamt kamen aus Blistingen 197 deutsche Rote Kreuz-
kranke und 70 Verwundete in Rosendal an. Ebenso
wurde der Anbruch des englischen Zuges, war auch
die gesamte Rote Kreuz-Abteilung aus Rosendal
anwesend, die den zurückkehrenden Ge-
nossen allerhand Erfrischungen zukommen ließen.
Es ist auf, daß unter den verwundeten Deutschen
Schwerverwundete waren, wie bei den Eng-
ländern. Den meisten fehlte ein Arm oder ein Bein,
einige waren blind. Die Verwundeten kamen von
Schlachtfeldern, von der Westfront und einzelne
von Gefechten in der Nordsee. Auf die Frage, wie
sie in der englischen Gefangenschaft gehabt hätten,
antworteten die meisten nicht zu antworten. Einige er-
zählten, daß der Zustand in den englischen Gefangenen-
lagern anfänglich schlecht gewesen sei, in den letzten
jedoch sei die Nahrung und Verpflegung nur
wenig gewesen.

Deutschland.

In den Verhandlungen der Regierung im Reichs-
tag Innern mit den Beauftragten einer Reihe von

Herzangelegenheiten des andern auf das ge-
richtete war! Soll ich dir vielleicht ein paar
Worte ins Gedächtnis rufen?"
„Ich habe die Absicht, Fräulein Gerda Volthardt zu
unterbreche ihn Malzow mit Nachdruck. „Und
Grund einer Bekanntschaft, die sich nicht erst
nachher angeknüpft hat. Ich traf schon auf
Schweizerreise mit ihr und ihren weiblichen Ange-
hörigen. Daß ich jetzt hierhergekommen bin,
war ein Zufall.“
„Ja!“ nickte Ristow gedankenvoll. „Ja, ja, ich
kann mich noch sehr gut an Gerda. Sie war ein
schönes Mädchen. Wahrscheinlich ist sie ebenso schön
wie es einst ihre Schwester gewesen ist.“
„Aber du kannst dir wohl denken, daß
sie allein ihre Schönheit ist, um derentwillen ich sie
nicht hat auch alle Herzens Eigenschaften, die einen
glücklich machen können. Und ich hoffe, in dem Erlan-
den der besten aller Sterblichen zu werden!“ er-
widerte ernst. „Ich sagte es ja: es ist genau das-
selbe. Auch ich hielt mich überzeugt, daß kein Mäd-
chen der Welt sich mit Angela vergleichen könne. Und
ich sah es, als ob sich nichts der Verwirklichung
des Lebens hindernd entgegenstellen könnte! Ich
war genug, war kein überflüssiges und niemand
hatte etwas Schlechtes nachsagen! Mehr als ein-
mal die Mutter heiratet, die Tochter von besser
mir sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie
besseren Schicksals wünschelte als mich!
Ich sah es nicht, weshalb Angelas Mutter in Tränen
über ihr meine Liebe zu ihrer Tochter gestand.
Der Gedanke war, daß es irgendwie mit den
Verhältnissen in der Familie hapern könnte —
die natürliche Wirklichkeit reichten meine Beür-
teilung nicht heran!“
„Was ist das?“ fragte Malzow erregt. „Gibt es
auch eine Krankheit in der Familie die sich
von Generation zu Generation forterbt? Die Auszehrung
des andern schüttelte den Kopf.

Verbänden und Industriellen der Schuh- und Leder-
branche wird dem „Berl. Tageblatt“ von informierter
Seite folgendes mitgeteilt: Die Regierung hatte vorge-
schlagen, daß die vom Kriegsministerium freigegebenen
Lederungen durch eine Zentralorganisation eingekauft
und an die Lederverbraucher in einer noch zu verein-
barenden Weise abgegeben werden sollten. Die Ange-
hörigen der Lederbranche konnten diesem Vorschlag des
Reichskanzlers nicht zustimmen, da der vorgeschlagene
Weg zu viel Unzulänglichkeiten mit sich bringen würde.
Die Gegenvorschläge der Verbände lauten dahin, daß der
Regierung geraten wird, es dem Fabrikanten nach eigenem
Ermeßen freizustellen, die freigegebene Ware zu ver-
kaufen an wen er will. Höchstpreise, die von der Re-
gierung und den Verbänden festgesetzt werden sollen,
werden dafür sorgen, daß zu hohe Preise von den Ver-
brauchern nicht verlangt werden. Der Lederverkauf sei
derart vielfach, daß kleinere Quantitäten, bessere und
geringere Waren zu verschiedenen Preisen erfordern. Eine
Zentralorganisation, wie sie die Regierung wünscht, könne
unmöglich die ganze Kleinarbeit bewältigen. Die Ver-
bände wollen den Nutzen des Handels limitieren. Im
Großhandel dürfen auf die Preise der Kriegsleder-Gesell-
schaft nicht über 3 Prozent, im Kleinhandel nicht über
7 Prozent Nutzen zugeschlagen werden. Die Vertreter
der anwesenden Schuhmacher-Innungen ersuchten die
Regierung, den Zwischenhandel auszuschalten. Die Zentral-
stelle sei notwendig, da bei freiem Verkehr sich Spekula-
tionen finden könnten, die durch großen Umlauf ihr über-
gewicht später wieder geltend machen könnten. Die Leder-
verbände konnten hierauf erwidern, daß die Höchstpreise
eine Spekulation unmöglich machen und eine Anhäufung
größerer Mengen zu den jetzigen Preisen ein Umling
sei. (Tr. Bln.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

6. und 7. Juli 1815.

Der Tagesbefehl Blüchers für die in Paris ein-
ziehenden Truppen lautete: „Sämtlich Franzosen sind
mit unserer Räte zu behandeln, aber jede mutwillige
Beleidigung von unserer Seite soll strenge bestraft wer-
den; ich erwarte, daß sich die Armee nicht durch Übermut
entehren, sondern auch als Sieger menschlich und be-
scheiden betragen werde.“ Der Hauptzug unter Zie-
thens Führung war am 8. Juli. Es war tatsächlich
kein Triumphzug, sondern einfach die militärische Be-
setzung der Stadt in ernster und gemessener Weise; die
Pariser verhielten sich still, fast gleichgültig, ohne Be-
zeigung von Verdruß oder Freude. Daß übrigens die
Einigkeit bei den Verbündeten noch immer viel zu wün-
schen übrig ließ, geht daraus hervor, daß Wellington
mit allerlei Bedenken gegen den Truppeneinzug in Paris
protestierte, um die Gefühle der Pariser zu schonen;
Blücher aber ließ sich nicht irre machen und erinnerte
an den Einzug der Franzosen in Berlin. Am 7. Juli
erhielten der preussische König und der Zar die Nachricht
vom Einzug der siegreichen Truppen in Paris. Der Zar
war darüber sehr übler Laune, die er nicht einmal zu
verbergen suchte. Auf jeden Fall sah man nun ein, daß
die Anwesenheit der Monarchen in Paris nötig sei und
man setzte sich von Hagenau aus, wo sich das Haupt-
quartier befand, endlich in Bewegung.

Totales.

Weilburg, 5. Juli.

† Das Eisenerne Kreuz erhielten: Leutnant Karl
Fuchs aus Diez, im Inf.-Regt. Nr. 87. — Unteroffizier
Wilhelm Voh aus Girsberg, Unterhahndreis, im Landw.-
Inf.-Regt. Nr. 87. — Marine-Oberarzt Dr. Otto Som-
mer aus Bad Ems. — Feldwebellieutenant H. Schuff aus
Diez. — Dem Gefreiten Karl Schang aus Diez, beim
Ref.-Jäger-Bat. Nr. 20, wurde die Hess. Tapferkeits-
Medaille verliehen.

† Fürs Vaterland gestorben: Adolf Kurz aus

„Ich sagte dir doch, daß es Schlimmeres war als
das — tausendmal Schlimmeres! Aber du wirst es noch
frühzeitig genug selbst in Erfahrung bringen.“
„So ist mit der Ehe der Volthardts etwa nichts in
Ordnung? Oder sind sie vielleicht überhaupt nicht richtig
verheiratet?“

„Du hast sonderbare Einfälle! Warum sollten sie
denn nicht richtig verheiratet sein? Wenn sie es nicht
wären, so wüßte ich wahrhaftig nicht, was die arme Frau
veranlassen könnte, noch immer bei diesem Manne auszu-
harren. Aber es hat gar keinen Zweck, mich mit Fragen
zu bestürmen. Du mußt eben selber deine Erfahrungen
machen.“

„Das heißt: du willst mir wirklich nichts sagen?“
„Kein Wort! Ich mische mich nicht in die Herzens-
angelegenheiten anderer Leute. Du mußt selber die Augen
offen halten, und wenn du etwas entdeckst, mußt du nach
deinem eigenen Ermeßen handeln! Du sagst, daß du das
Mädchen liebst, und wahrscheinlich liebt sie auch dich. Da
mußt ihr alles mit euch selber abmachen, und es hat kein
Dritter seine Hand in die Sache zu stecken. Auch nicht
in die meinige. Ich bin entschlossen, einem gewissen
Jemand den Hals zu brechen. Deshalb bin ich herge-
kommen. Und wenn es mir heute nicht gelungen ist, nun,
so ist ja noch nicht aller Tage Abend!“

Er hatte jetzt ohne besondere Erregung gesprochen;
aber seine Worte klangen deshalb nur um so unheimlicher.
Niemand, der ihn ansah, konnte im ungewissen darüber
sein, daß es ihm heiligster Ernst war mit allem, was
er sagte.

„Sagtest du nicht, daß dir keine Geldmittel mehr zur
Verfügung stehen?“ fragte Malzow. Und Ristow griff in
die Tasche seines abgetragenen Beinkleides, um ein paar
Kupfermünzen daraus zum Vorschein zu bringen.

„Das ist mein ganzer Reichtum!“ sagte er gleich-
mütig. „Der Preis für die Fahrkarte hat den Rest
meines Vermögens verschlungen. Aber es macht nichts!
Wenn ich getan habe, was ich zu tun entschlossen bin,
werde ich ohnehin nichts mehr brauchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Merenberg, beim Inf.-Regt. Nr. 118. — Musketier
Wilhelm Feith aus Oehrshausen, beim Inf.-
Regt. Nr. 131. — August Geibel aus Oehrs-
hausen, beim Inf.-Regt. Nr. 131. — Reservist Adam
Wolff aus Seelbach, beim Inf.-Regt. Nr. 87.
— Ehre ihrem Andenken!

Offizier-Stellvertreter Krumhaar aus Weil-
burg, beim Jäger-Bat. Nr. 11, wurde zum Leutnant d. R.
befördert.

ns. Im Lazarett Lohmann dahier starb in der Nacht
vom 2. zum 3. Juli an den Folgen eines schweren
Lebens, das er sich im Felde zugezogen, der Wehrmann
Hermann Relius aus Göttingen (Provinz Sachsen)
vom Landw.-Inf.-Regt. Nr. 27, 7. Kompanie. — Ehre
seinem Andenken!

ns. Es wird weiter gelogen. Einige neue
Lügen der Dreiverbandspresse, die zugleich deren schier
unglaubliche Unkenntnis von deutschen Verhältnissen
zeigen, wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Sie
lauten: Der Großherzog von Bremen ist von den Eng-
ländern gefangen genommen worden. — Der König von
Hannover hat dem Deutschen Kaiser den Krieg erklärt.
— Die sehr starke Festung Frankfurt a. M. ist von den
Franzosen erobert worden. — Derartige Märchen dürfen
also die ausländischen Zeitungen ihren Lesern bieten;
eine Kritik erübrigt sich für uns.

Warnung! In dem Briefe eines in Frank-
reich gefangen gehaltenen deutschen Soldaten an seine
Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte,
nichts über den Krieg zu schreiben, von dem französi-
schen Zensor dahin abgeändert, daß recht viel
über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung,
daß der Antwortbrief nicht geschlossen gesandt werden
dürfe, war wiederum von dem französischen Zensor dahin
berichtet, daß der Brief geschlossen werden dürfe. Die
Eingriffe des französischen Zensors lassen keinen Zweifel
darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus
ausführlichen und vertraulichen Briefen an die deutschen
Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft.
Ist auch nicht zu befürchten, daß den Franzosen auf diese
Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden
könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über
den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Fam-
lienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben
können, daß mit persönlichen Sorgen und Klagen, durch
Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann.
Den strupelosen Gepflogenheiten der französischen Heeres-
leitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung
größere Vorsicht. Es ist deshalb dringend geboten, in
den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durch-
aus Notwendige nicht hinauszugehen.

* Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums
werden die Postanweisungen an Kriegsgefangene in
Frankreich, den französischen Besitzungen usw. jetzt in
Bern nach dem Pariser umgeschrieben, die schweizerisch-
französischen Postanweisungen lauten also auf denselben
Betrag wie die an die Ober-Postkontrolle in Bern ge-
richteten deutsch-schweizerischen Postanweisungen. Das
Umwandlungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegs-
gefangene beträgt in England und seinen Besitzungen
bei der Umrechnung im Haag 12,30 Gulden für 1
Pfund Sterling.

* Der Beginn der Beeren- und Obstzeit naht nun
heran. Da ist es an der Zeit, die Warnung zu wieder-
holen, nicht, wie es sonst wohl geschah, größere Mengen
von Beeren und Obst zur Bereitung von Branntwein
und Obstwein zu verwenden. Der Ausfall, den unsere
Obstwirtschaft durch die Sperrung unserer Grenzen, neuer-
dings auch durch die Unterbindung der Einfuhr von
italienischen und spanischen Südschnecken erleidet, ist ein
gewaltiger. Dazu macht sich die Knappheit an Fetten
aller Art, namentlich aber an Butter, immer empfind-
licher bemerkbar. Unter solchen Umständen ist die mög-
lichst umfangreiche Herstellung von Obstkonserven durch
Einkochen von Beeren und Obst eine ernste vaterländische
Pflicht, der sich keine deutsche Hausfrau in diesen Zeiten
entziehen darf.

* Von den im Felde stehenden 40000 deutschen Volks-
schullehrern sind bisher 4906 gefallen. Davon entfallen
auf Preußen 2688, Sachsen 533, Bayern 358, Württem-
berg 260, Baden 272, Hessen 96, Elsaß-Lothringen, 89,
Braunschweig 68.

Bermischtes.

* Essen, 3. Juli. Die Mutter von Dr. Krupp
von Böhlen und Halbach, Frau Sophie von Böhlen und
Halbach ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

* Paris, 2. Juli. (Tr. Frst.) Aus Almeria be-
richtet die Agence Havas: Das Segelschiff „Italie“
wurde durch den Dampfer „Atlantis“ zum Sinken ge-
bracht. Der Zusammenstoß wurde durch Nebel verur-
sacht. Die aus Italienern bestehende Besatzung wurde
gerettet.

* Rotterdam, 4. Juli. (T. U.) Reuter meldet
aus Washington: Um Mitternacht fand im Kapitol eine
furchtbare Explosion statt, welche einen Flügel des
Senatsgebäudes schwer beschädigte.

* Mailand, 4. Juli. (T. U.) Das Gericht in Be-
gamo verurteilte den 74jährigen Lederfabrikanten Co-
mella, welcher Schuhe mit Kartonsohlen an das Militär
lieferte, zu 2 Jahren Zuchthaus.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Dienstag, den 5. Juli.
Zeitweise wolkig und vielenorts Regenfälle zum Teil
mit Gewittern, bei westlichen Winden etwas kühler.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig-
Marken“
auf Briefen, Karten usw.



Verlustlisten

Nr. 263-265 liegen auf.
Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.
Unteroffizier Philipp Wender aus Seelbach schwer.
Garde-Füsilier-Regiment.
August Schuster aus Blesbach leicht.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Reservist Adam Wolf aus Seelbach gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 118.
Adolf Kurz aus Merenberg, bisher schwer., † in einem Feldlazarett.
Infanterie-Regiment Nr. 131.
August Geibel aus Obertiefenbach, bisher verwundet, † Feldlazarett 2 des 21. Armee-Korps.

Aufruf!

Der treulose „Freund“ im Süden hat sich unseren Begnern zugesellt.
Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben gewinnen mehr und mehr an Ausdehnung: draußen, wo unsere Tapferen und Getreuen in übermenschlichem Heldentum den deutschen Boden vor den Schrecknissen des Krieges bewahren, wie hinter der Front, wo es gilt die freiwillige Hilfsstätigkeit immer weiter auszubauen.
Noch über das Maß des bisher Geleisteten hinaus steigern sich die Forderungen für Lazarette und Verwundetenbeförderung, für Verband- und Erfrischungstellen, für Liebesgaben aller Art und insbesondere für die Bereitstellung ausreichender Pflegekräfte.
Es wächst die Zahl der Kriegsinvaliden, denen wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen wollen, wieder leistungsfähige, arbeitsfrohe Mitglieder unseres Volks zu werden; es wächst die Zahl der Witwen und Waisen, die wir stützen wollen. Aber es steigen auch die Aufwendungen unserer Vereine für die Erhaltung unseres Nachwuchses, die Kräftigung unserer Jugend wie die Bekämpfung von Seuchen und Volkskrankheiten.
Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich! Herz-erhebend hat sich bis heute die allgemeine Opferfreudigkeit bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber gehen unsere Mittel zur Neige.
Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen Krieger in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Ihm legen wir vertrauensvoll die Bitte ans Herz: Schafft uns die Möglichkeit, unseren braven Krieger wie ihren Angehörigen auch fernerhin zu helfen und alles, was sich bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu führen.
Was Ihr dem Roten Kreuz spendet, gebt Ihr dem Vaterland und seinen bis in den Tod getreuen Söhnen!

Berlin, den 2. Juni 1915.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz
(Herrenhaus, Leipzigerstraße 3).
Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptvereins)
(Wichmannstraße 20).

Bekanntmachung

2. Nachtrag zur Friedhofsordnung für die Stadt Weilburg vom 29. August 1899.
Der § 5 wird dahin abgeändert, daß Grabgräber statt mit 40 Mark mit 60 Mark und Gräfte für 2 Särge statt mit 180 Mark mit 300 Mark berechnet werden.
Der Nachtrag tritt mit dem 1. April 1915 in Kraft.
Weilburg, den 15. Juni 1915.
Der Magistrat.
gez. Rathhaus.
B. A. 199/15
3
Genehmigt.
Wiesbaden, den 23. Juni 1915.
Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.
In Vertretung: gez. Blum.
Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Weilburg, den 1. Juli 1915.
Der Magistrat: Rathhaus.

Spart Fleisch und Brot
Zur Zeit der Not!

Vegetarisches Kochbuch

für fleischfreie Tage
Preis 25 Pfg.

Deutsche Kriegsküche

für Bauer und Arbeitsmann.
Preis 15 Pfg.
vorrätig in
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Eine grosse Anzahl

Näherinnen

findet vom ca. 12. Juli ab 4 bis 5 Wochen

lohnende Beschäftigung

durch Beutel-Nähen.

C. Görtz und C. Schepp.

Sofortige Anmeldung erwünscht.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Das vollständigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die

Illustrierte Weltgeschichte des Weltkrieges 1914/15.

Wöchentlich ein Heft. Allgemeine Kriegszeitung. Preis 25 Pfennig.

Nach dem bewährtesten Vorbild unserer sämtlich bekannten illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fort-
laufende Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsebegebenheiten, bestimmt, die Ereignisse der über uns ausgegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Weise berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Belebendste und Bleibende sammelt, ein vater-
ländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben
d. fortlaufenden
Kriegsgeschichte

- zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele
- Abbildungen nebst einem Extra-Kunstabdruck oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Ferdinand Beier, Siegen, beedigter Bücherrevisor, Fernsprecher 1525 — Freudenbergerstr. 5
(gerichtlich beedigter und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beedigter Sachverständiger)
übernimmt
die Ausarbeitung von buchhalterischen, kalkulatorischen und statistischen Arbeits-Einrichtungen und Kontrollen (arbeitsparend, selbstschützend u selbstkontrollierend) für Industrie, Gewerbe, Bergbau, Großhandel, Behörden und Verwaltungen nach rationellen und systematischen Grundsätzen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Infolge Übertritts unserer Schreibmaschinen-Gehilfin in eine andere Stellung suchen wir zum 16. Juli 1915 eine erfahrene und im Maschinenschreiben geübte Bürohilfe. Gesuche nebst Lebenslauf unter Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir bis zum 10. Juli an uns einzusenden.
Weilburg, den 2. Juli 1915.

Der Magistrat:

Die Musterung und Aushebung der in Weilburg wohnhaften unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1916 (Geburtsjahr 1896) findet am **Mittwoch, den 7. Juli 1915**, vormittags 8 Uhr, im Rathaus hier selbst statt.
Alle Gestellungspflichtigen, welche im Jahre 1896 geboren sind und hier ihren Wohn- und Aufenthaltsort haben, haben zu dem bestimmten Termine pünktlich in nüchternem und sauberem Zustand zu erscheinen. Nichtgestellung oder unpünktliches Erscheinen hat Bestrafung zur Folge. Verhinderung am Erscheinen muß durch Vorlage ärztlicher Zeugnisse über Krankheit sowie Weg- und Transportunfähigkeit nachgewiesen werden. Besondere Ladung geht den Gestellungspflichtigen nicht mehr zu, diese öffentliche Bekanntmachung gilt als solche.
Von der Gestellung im Musterungstermine sind befreit diejenigen Landsturmpflichtigen, welche für die Dauer ihres Aufenthaltes außerhalb Europas ausdrücklich von der Befolgung des Aufrufs entbunden sind. Gemüts- kranke, Blödsinnige, Krüppel sind vom persönlichen Erscheinen zwar auch befreit, es sind jedoch von den Herren Bürgermeistern amtliche Zeugnisse über das tatsächliche Bestehen der Leiden im Musterungstermin vorzulegen. Diejenigen Gestellungspflichtigen, welche
1. mit Zuchthaus bestraft,
2. denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind und die noch unter Wirkung dieser Strafen stehen, haben Bescheinigungen ihrer Bürgermeister über diese erlittenen Strafen im Musterungstermine vorzulegen.
Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß auf die vom Aufruf betroffenen Landsturmpflichtigen, nachdem der Aufruf ergangen ist, die für die Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung finden, und daß die Aufge- rufenen insbesondere den Militärstrafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung unterworfen sind. Auch dürfen die Gestellungspflichtigen am Tage der Musterung das Lokal bezw. den Platz vor demselben nicht eher verlassen, bis sie im Besitze ihres Militärausweises sind. Zuwider- handlungen werden bestraft.
Weilburg, den 28. Juni 1915.
Der Magistrat.

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör in der Bahn-
hoffstraße sofort oder später
preiswert zu vermieten.
Von wem, s. d. Exp. u. 1057.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den
schiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen
teilen gehört ein umfangreiches Karten-
material. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
2. Galizischer Kriegsschauplatz,
3. Ueberblickskarte von Rußland mit Hamid Schwanzen Meer,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebieten,
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz (Aleinafien, Ägypten, Arabien, Persien, Syrien),
8. Ueberblick der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Schwarz-
meer),
9. Karte der Europäischen Türkei und Rumelien,
10. Ueberblickskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Schauplätze
stattete eine reiche Beschriftung, eine bequeme
farbige Ausstattung gewährleistet eine ge-
richtige und leichte Orientierung; Details wie
Kohlenstationen u. c. erhöhen den Wert der
Karte. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und
der Tasche zu tragen. Das geschlossene
material wird vor allen Dingen unentbehrlich

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.
Vorrätig in
der Geschäftsstelle des Weilburger

Wer schenkt

dem Vereinslazarett
Roten Kreuz im Süden
Krankenhaus einen
Bücherschrank
Näheres bei Herrn
Hainstraße 1

Wir suchen

verkäuf. Hän-
an beliebigen Plätzen
und ohne Geschäft,
Unterbreitung an vor-
Käufer. Besuch durch
kostenlos. Nur Ange-
Selbstentwürfen er-
an den Verlag der
und Verkaufs-Zentral-
Frankfurt a. M., Gmü-
2. gutgehende Sch-
stehen zum Verkauf.
Schäfergesellschaft
bei Weiskirchen

Wicken, S- und Spire

so lange Vorrat
empfiehlt
Müller, Markt-
gekauft.
Frau R. C.

Wohnung

1. Etage, bestehend
Zimmern, Bad und
Zubehör nebst Garten.
1. Oktbr. ab zu
Berne

Möblierte

in schöner freier Lage
Kaufmann, Wald-
unser

Soldatenb- im Rathaus

geöffnet von 1/2-2
nachmittags